

Ägyptischer Exodus aus Libyen

Die Instabilität im Nachbarland hat für Kairo wirtschaftliche wie sicherheitspolitische Folgen

Eine der beiden gegnerischen libyschen Regierungen hat am Montag ihre Teilnahme an den Uno-Gesprächen suspendiert. Damit schwand die Hoffnung auf Verhandlungen weiter. Der libysche Bürgerkrieg hat auch für Ägypten verheerende Folgen.

Monika Bolliger, Kairo

Plötzlich geht ein Ruck durch die Wartenden am Flughafen. Nach zwei Stunden Verspätung treffen endlich die ersten Angehörigen ein, Väter umarmen mit erleichtertem Lachen ihre Söhne, die Libyen verlassen haben und mit Sonderflügen via Tunis zurückgekehrt sind. Tausende kehrten letztes Jahr wegen der schlechten Sicherheitslage nach Hause. Ein regelrechter Exodus begann letzte Woche nach den ägyptischen Luftangriffen in Reaktion auf die Ermordung ägyptischer Christen durch einen libyschen Ableger des Islamischen Staates (IS). Rund 15 000 Ägypter haben seither die Landesgrenze überquert, und mehr als 1000 sind mit Flügen via Tunis evakuiert worden.

Wut wegen Luftangriffen

Die Ausreise aus Libyen ist voller Risiken. Manche der Ankommenden wurden unterwegs ausgeraubt. Es sind vor allem junge Männer, die in der Empfangshalle eintreffen. Viele haben in Libyen als Handwerker ihr Glück gesucht, weil sie in Ägypten keine Arbeit fanden. Nun hat Präsident Sisi den Heimkehrern Jobs versprochen. Wie er diese aus dem Ärmel schütteln will, weiss keiner so genau. Der erst 18-jährige Ahmad, der über zwei Jahre in Libyen arbeitete, meint, es sei erst gefährlich geworden, als die Luftangriffe begonnen hätten, weil dabei libysche Kinder getötet worden seien. Seither seien die Libyer wütend auf die Ägypter. Menschenrechtsorganisationen haben als Folge der ägyptischen Luftangriffe gegen den IS in Derna den Tod von mindestens sieben Zivilisten dokumentiert, unter ihnen drei Kinder. Ahmads Bruder Mohammed, der ihn am Flughafen abholt, ist allerdings schon vor Monaten zurückgekehrt, weil es ihm zu unsicher wurde. Einmal, so erzählt er, hätten ihn Bewaffnete entführt und ausgeraubt.

Vor dem Sturz des libyschen Diktators Gadhafi arbeiteten laut offiziellen Angaben rund 1,5 Millionen Ägypter in Libyen. Auch danach blieben mehrere hunderttausend ägyptische Gastarbeiter dort. Die Heimkehr von immer



Ägypter, die vor der Gewalt in Libyen geflüchtet sind, warten an der Grenze zu ihrem Heimatland.

ALMASRY ALYOUM / EPA

mehr Arbeitern aus dem ölreichen Nachbarland ist eine zusätzliche Bürde für das bevölkerungsreiche, von Arbeitslosigkeit geplagte Ägypten. Der Zerfall Libyens hat aber nicht nur wirtschaftliche, sondern auch sicherheitspolitische Folgen für seine Nachbarn. Waffen werden über die Grenzen in der Wüste Richtung Sahel, aber auch bis in den Sinai geschmuggelt, wo die ägyptische Armee versucht, einen Aufstand Herr zu werden. Wie in Libyen haben auch im Sinai Jihadisten vom Chaos profitiert, und eine lokale Gruppierung hat dem IS Treue geschworen.

Risiko eines Zweifrontenkriegs

Gerade deshalb ist aber eine ägyptische Militärintervention in Libyen, welche über die eher symbolischen, wenn nicht kontraproduktiven Luftangriffe hinausgeht, unwahrscheinlich. Kairo würde riskieren, in einen Zweifrontenkrieg mit unabsehbarem Ausgang gegen den IS im Sinai und in Libyen gezogen zu werden, der mit grosser Wahrscheinlichkeit auch weitere Racheakte gegen ägyptische Zivilisten zur Folge hätte. Dennoch ist Ägypten keine neutrale Partei im libyschen Bürgerkrieg. Kairo unterstützt das Lager der international aner-



kannten Regierung von Tobruk, welche sich mit dem Warlord Khalifa Haftar verbündet hat und mit einer Gegenregierung in Tripolis und deren bewaffneten Verbündeten, unter ihnen viele Islamisten, konkurriert.

Haftar hat schon vor der Spaltung in zwei Regierungen den Islamisten den Krieg erklärt und diesen als Krieg gegen den Terror bezeichnet. Seine Definition von Terror ist dabei ähnlich weit wie jene des ägyptischen Regimes, das Tausende von Anhängern der Muslimbrüder und andere politische Gegner in den Gefängnissen verschwinden liess. Sisi hat mit den Vereinigten Arabischen Emiraten und Saudi Arabien auch dieselben Unterstützer wie Haftar. Haftars

von der Türkei und Katar unterstützte Gegner in Tripolis haben derweil die Gefahr von Jihadisten viel zu lange ignoriert. Als Mitglieder des IS eine Radiostation in Sirte eroberten und die Regierung in Tripolis zu Apostaten erklärten, schickte Tripolis Truppen, behauptete aber, es handle sich bei den Eindringlingen um Gadhafi-Loyalisten, nicht um IS-Milizen.

Sisi unterstützt Tobruks Forderung nach einer Lockerung des Waffenembargos zur Bekämpfung des Islamischen Staates, was die beiden ständigen Uno-Sicherheitsrats-Mitglieder Grossbritannien und die USA von der Bildung einer Einheitsregierung abhängig gemacht haben. Denn die Spaltung des Landes hat erst den Aufstieg des IS ermöglicht. Die Hoffnungen auf eine Einigung schwinden allerdings weiter, denn Tobruk hat am Mittwoch seine Teilnahme an den von der Uno vermittelten Gesprächen suspendiert. Als Grund wurde die fehlende Distanzierung von Tripolis gegenüber Terroristen genannt. Es geht aber wohl auch darum, dass das international anerkannte Parlament in Tobruk bei der Bildung einer von beiden Parlamenten anerkannten Einheitsregierung Konzessionen machen müsste.